

oder Aspekte von Eduards Leben und Regierung darstellen, immer wieder auf offene Fragen hinweisen müssen oder auch zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen. – Auch für Eduards frühe Jahre gibt es nicht mehr als die allgemein kargen Überlieferungen zu Kindheit und Jugend früh- und hochma. Könige, so daß Simon KEYNES, *Edward the Ætheling* (c. 1005–16) (S. 41–62), kaum mehr als Vermutungen beisteuern kann. – Auch Elisabeth VAN HOUTS, *Edward and Normandy* (S. 63–76), kann sich für die Darstellung von Eduards langem Exil in der Normandie (1016–1040) nur auf sehr wenige Quellenaussagen stützen und versucht deshalb, das ständig wiederholte Wenige durch einen Blick auf Eduards Schwester Godgifu († c. 1056) zu ergänzen. Das ist ein schwieriges Unterfangen, denn Godgifu wird von den zeitgenössischen Historiographen gar nicht erwähnt. Ihre Bedeutung für Eduard muß aus ihren Heiraten mit dem Grafen Drogo vom Vexin († 1035) und dem Grafen Eustachius II. von Boulogne († 1088) erschlossen werden, eine Aufgabe, der sich die Vf. mit Akribie und kreativer Phantasie unterzieht. – Stephen BAXTER, *Edward the Confessor and the Succession Question* (S. 77–118), untersucht erneut die Rolle des kinderlosen Eduard für die normannische Nachfolge, ungeachtet des Eingeständnisses des 1120 schreibenden Wilhelm von Malmesbury, daß diese Frage nicht zu beantworten sei, weil sich die angelsächsischen und die normannischen Quellen widersprächen – eine Zurückhaltung, die auch manche moderne Historiker teilen und zu der sich schließlich auch B. durchringt (S. 114). Der Autor hat seiner Darstellung zwölf Karten mit den vermuteten Strukturen der Earldoms zur Zeit Eduards beigegeben. – Die erfahrene Forscherin angelsächsischer Königinnen Pauline STAFFORD, *Edith, Edward's Wife and Queen* (S. 119–138), stellt fest, daß sich dieser Königin nur sehr wenige einzelne Begebenheiten zuordnen lassen, von ihrer nicht datierbaren Geburt an als Tochter Godwines und dessen dänischer Frau Gytha bis zu ihrem Tod im Jahr 1075. – Drei weitere Beiträge sind der Kathedrale und dem Kloster von Westminster gewidmet: Eric FERNIE, *Edward the Confessor's Westminster Abbey* (S. 139–150), beschreibt die architektonische Erneuerung der bereits bestehenden St. Peter's Abbey und weist auf normannische Vorbilder hin. Die neue Abteikirche, so sein Fazit, sei dynastisch angelsächsisch, architektonisch aber normannisch gewesen (S. 142). – Warwick RODWELL, *New Glimpses of Edward the Confessor's Abbey at Westminster* (S. 151–167), präsentiert eine neue Sicht auf die Abtei Westminster und stellt die These zur Diskussion, daß der Kapitelsaal des Klosters im Jahr 1065, dem Jahr der Weihe der Kathedrale, vollendet gewesen sei und der Ostflügel sich im Bau befunden habe. Grundlage seiner Ausführungen sind neue archäologische Funde. – Richard GEM, *Craftsmen and Administrators in the Building of the Confessor's Abbey* (S. 168–172), diskutiert in einem kurzen Beitrag, wie die allgemein im 11. Jh. für die Errichtung großer Bauten nötigen Kompetenzen im Bereich von Patronage, Bauunternehmertum, Materialbeschaffung und handwerklichem Können beim Bau der Abtei Westminster zusammenwirken konnten. – Edina BOZOKY, *The Sanctity and Canonisation of Edward the Confessor* (S. 173–186), untersucht die hagiographischen Diskurse im Zusammenhang mit der Heiligsprechung des Königs und stellt die drei daran beteiligten Kräfte mit ihren unterschiedlichen Interessen vor, nämlich die Mönche der Abtei Westminster, denen es um die päpstliche Bestätigung ihrer Privilegien ging, König Heinrich II.